

Seitenblick

Die Krux mit dem Ausmisten

Es gibt Leute, die können ohne Probleme radikal ausmisten. Ich gehöre – zumindest wenn es um Kleider geht – nicht dazu. Wird es in meinem Schrank mal wieder zu eng, ist Aussortieren angesagt. Denn schliesslich steht nicht unendlich viel Platz zur Verfügung, zumal bereits eine grosse Kleiderstange und zwei Garderoben reich behängt sind.

Doch beim Ausmisten von Klamotten komme ich nicht vom Fleck. Oder anders gesagt: Zeitlicher Aufwand und «Ertrag» (Anzahl Stücke im Sack, der bis zum nächsten Kleidertausch, Flohmarkt oder Ökiohofbesuch in den Keller wandert) stimmen in keinster Weise überein. Bei jedem noch so alten und zwei Jahre nicht getragenen T-Shirt überlege ich, ob ich es nicht doch irgendwann noch einmal brauchen könnte – sei es nur für die Gartenarbeit oder einen Ausflug in die Berge.

Weg damit, ohne dem guten Stück auch nur eine einzige klitzekleine Träne nachzuweisen? Ich wünschte, das wäre bei mir der Fall. Meistens wandert das Kleidungsstück aber zurück in den Schrank, bis ich mich bei der nächsten Runde endgültig von ihm trennen kann – selbstredend ohne es in der Zwischenzeit nochmals angezogen zu haben.

Wobei endgültig nicht immer gleich endgültig ist. Es kommt nämlich vor, dass ich beinahe vergessene Pullis, Shirts oder Hosen aus der Tasche im Keller erneut hervorkrame und mich ihrer wieder annehme, weil sie mir irgendwie halt doch gefallen. Hier hilft nur eines: nach dem Misten sofort wegbringen. Spenden, Verkaufen, Tauschen, Recyceln – egal, Hauptsache, es geht schnell. Aus den Augen, aus dem Sinn. Immer ein guter Rat: Bei jedem neu gekauften Teil muss ein altes weg. Und: Weniger ist mehr. Diesbezüglich erziele ich mit fortschreitendem Alter Verbesserungen. Geshoppt wird immer seltener.

Weitere Tipps aus dem Netz zum entspannten Ausmisten haben jedoch bisher nur wenig geholfen. Der Leidensdruck muss schon ziemlich gross sein, damit sich etwas tut. Das ist dann der Fall, wenn der Schrank überquillt und ich die Lieblingsstücke kaum mehr finde. Ist es dann geschafft und ein Haufen Kleider landet im Sammelcontainer, fühlt sich das wunderbar an. Luftig und leicht – genauso wie die Auswahl im Schrank.



Rahel Hug
rahel.hug@chmedia.ch

Zentrum Breiten fehlt Personal

Zuerst kam es in Oberägeri zum Personalengpass, nun gibt es Probleme bei der Suche einer neuen Geschäftsleitung.

Tijana Nikolic

Im aktuellen «Echo vom Chlösterli», der internen Zeitung des Altersheims, heisst es: «Durch verschiedene Faktoren hat das Zentrum Breiten kurzfristig zusätzliche Herausforderungen zu bewältigen. Aus diesem Grund wurde die Stiftung Altersheim Chlösterli angefragt, ob gewisse Unterstützung durch die Mitarbeitenden geleistet werden kann.» Ausgeholfen habe man beim Hausdienst und im Bereich Administration und Organisation. Bekanntlich wütet das Coronavirus, auch über zwei Jahre nach dem Ausbruch, nach wie vor und machte diesen Winter auch vor dem Pflege- und Alterszentrum Breiten nicht Halt. Insgesamt sind letzten Dezember neun Mitarbeitende des Zentrums ausgefallen, weil sie positiv auf Covid-19 getestet wurden. Die Betroffenen mussten in Isolation und fehlten dementsprechend vorübergehend im Betrieb.

«Zur Entlastung des Breiten-Teams konnten Mitarbeitende des Chlösterli in Unterägeri eingesetzt werden. Dank dem grossartigen Engagement von ihnen und den eigenen Mitarbeitenden konnte der Betrieb im Breiten in gewohnter Qualität weitergeführt werden. Wir danken ihnen allen ganz herzlich», sagt Yvonne Kraft, Präsidentin der Betriebskommission des Zentrums Breiten und Präsidentin des Bürgerrats Oberägeri, auf Nachfrage.

Ab dem 18. Dezember 2021 waren die neun Mitarbeitenden des Zentrums Breiten wieder zurück «Die Mitarbeitenden des Chlösterli führten in der Zeit bei uns Arbeiten im Hausdienst wie Hotellerie oder Reinigungen aus, wie sie dies sonst im Chlösterli auch tun», erklärt Kraft. Da die Mitarbeitenden vom Zentrum Breiten bereit waren, Mehrarbeit zu leisten, seien nur fünf

Mitarbeitende des Chlösterli im Zentrum Breiten an insgesamt 13 Tagen tätig gewesen. Die Löhne bezahlte das Chlösterli, das dem Zentrum Breiten dafür eine Rechnung stellte.

«Der Betrieb des Chlösterli funktionierte in gleicher Weise weiter. Glücklicherweise hatten wir zu diesem Zeitpunkt keine Krankheitsausfälle zu verzeichnen und ebenso waren keine Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter in den Ferien. Unsere Mitarbeitenden haben sehr viel geleistet, wofür wir ihnen herzlich danken», sagt Paul Müller, Geschäftsführer des Chlösterli.

Neuer Geschäftsführer nach Probezeit freigestellt

Doch die Personalausfälle sind nicht die einzige Herausforderung, mit der das Zentrum Breiten zu kämpfen hat. Nachdem die Geschäftsführerin Beatrice Rogger nach neun Jahren in den Ruhestand ging, galt es ihre

Nachfolgerin oder ihren Nachfolger zu finden. Die Wahl fiel auf den 59-jährigen Nourri Sieber, der die Stelle am 1. September 2021 antrat. Das Arbeitsverhältnis wurde jedoch bereits nach der Probezeit von drei Monaten aufgelöst. «Seine Auffassung von der Leitung des Zentrums Breiten und diejenige des Bürgerrates haben sich zu stark unterschieden», kommentiert Kraft die Situation. Zurzeit laufe die Suche nach einer Anschlusslösung. «Konkrete Angaben dazu werden wir machen, sobald die passende Person gefunden sein wird», führt Kraft aus. Auch hier hilft das Chlösterli aus: Paul Müller unterstützt in der Zwischenzeit das Zentrum Breiten.

Doch auch positive Neuigkeiten gibt es aus dem Alterszentrum Breiten zu vermelden. Nachdem wegen der heftigen Unwetter vom letzten Sommer ein ganzes Stockwerk evakuiert und die Bewohnerinnen und Be-

wohner in andere frei stehende Zimmer umziehen mussten, wurden die Zimmer mittlerweile für rund 360 000 Franken renoviert und stehen wieder zur Verfügung.

Es werde weiterhin an den Ausbauplänen gearbeitet

«Die Renovierungsarbeiten haben keinen Einfluss auf den geplanten Ausbau des Zentrums Breiten. Die Bürgergemeindeversammlung vom 14. Dezember 2021 hat dem Planungskredit für den Ausbau zugestimmt. Die Planungsarbeiten laufen wie vorgesehen weiter», sagt Yvonne Kraft abschliessend. Der Ausbau sieht unter anderem eine Erweiterung und Aufwertung der bestehenden Zimmer, 27 zusätzliche neue Wohnungen, einen Erschliessungstrakt mit Bistro sowie einen Seezugang mit gedecktem Fussgängerübergang für rund 40 Millionen Franken vor.

Von Freuden und Leiden im Schulalltag

Die Fachmittelschule begeistert mit «Dicke Luft» – ein sarkastisches Theaterstück rund um die Schule.



Die Schülerinnen und Schüler der FMS führen das Stück «Dicke Luft» auf.

Bild: Jakob Ineichen (Zug, 27. Januar 2022)

Martin Mühlebach

Livia Stampfli und Philip Weber (Theater), Sonia Rocha (Tanz) und Flurin Langfranco (Leitung und Musik) haben mit der dritten Klasse der Fachmittelschule Zug in zwölf Workshop-Sessions ein Theaterstück einstudiert, das am vergangenen Donnerstagabend, 27. Januar, in der Aula des Schulhauses Loreto in Zug zur Aufführung gelangte. Dass das zahlreich erschienene Publikum und die Protagonisten auf der Bühne Schutzmasken tragen mussten, vermochte die Freude aller Beteiligten nicht zu trüben. Die Schauspielerinnen und Schauspieler schlüpfen mit einem Augenzwinkern in die Rollen ihrer Lehrpersonen oder sie parodierten sich selbst. Flurin

Langfranco verriet: «Wir haben das vor über 20 Jahren von Peter Schmid geschriebene Theaterstück «Dicke Luft» modernisiert und der heutigen Situation an den Schulen angepasst. Und natürlich mit viel Humor stark überspitzt.»

Zoffende Lehrpersonen und das fehlerhafte Verhalten der Jugendlichen, kurz gesagt – die Freuden und Leiden im Schulalltag – wurden humorvoll auf Korn genommen. Die Lehrpersonen wurden als «alte Säcke» bezeichnet, der Geschichtslehrer gar als «Fossil». Am Morgen zu spät zur Schule gekommene Schülerinnen und Schüler, die am Abend zu lange herumgehängten und die Hausaufgaben mit der Begründung «reine Zeitverschwendung» auf der Seite liegen liessen, verunmög-

lichten den Lehrerinnen und Lehrern einen fristgerechten Beginn des Unterrichts.

Ziele gilt es möglichst effizient zu erreichen

Ein Schüler, der während des Unterrichtes ausrastete, wurde von der Beratungslehrerin – gespielt von Dina Holz – verständnisvoll aufgepäppelt. Die Beratungslehrerin zeigte Verständnis für das ungebührliche Verhalten des Schülers. Es war ja letztlich die Schuld des Lehrers, der zu wenig Verständnis für das Verhalten des übermüdeten Schülers aufbrachte. Die Jugendlichen waren sich einig, dass sie ihre «hohe Intelligenz» nicht offenlegen dürfen, weil die Lehrpersonen die Schraube anziehen und «noch mehr» verlangen würden.

Wichtig sei, «ein bestimmtes Ziel mit möglichst wenig Aufwand zu erreichen».

Als ein Lehrer seiner Klasse erklärte, dass vor 20 Jahren bis zu 30 Kinder von einer Lehrperson unterrichtet worden waren, dass von Hand mit Kreide an die Wandtafel geschrieben und dass aus Büchern gelesen wurde, fielen die Kids aus allen Wolken.

Ein Buch als Statussymbol

Es verwunderte nicht, dass die Schulbibliothekarin verwundert die Augen rieb, als jemand nach einem Buch fragte. Nach langem Hin und Her entschied sich die Fragestellerin fürs Buch mit dem Titel «Massaker im Leichenschauhaus». Dieses gebildete Buch schien sich am besten als Statussymbol zu machen.

Als der Schulleiter die 13. Lehrerkonferenz des laufenden Schuljahres eröffnete, musste er zuerst abwesende Lehrpersonen entschuldigen. Ein Lehrer musste auf der Baustelle arbeiten, und ein anderer hatte Privates zu erledigen. Verpasst haben die Abwesenden nichts.

Die Konferenz drehte sich ausschliesslich um Kaugummi und die Frage, ob das Kauen gesund oder schädlich sei und ob das Kaugummikauen an der Schule restriktiv verboten sei, oder ob man das Kauen gestatten soll. Bei so «wichtigen» Themen an einer Lehrerkonferenz kann man die Eltern verstehen, die glauben, dass die Schule von früher effizienter und besser gewesen sei. Grossartige musikalische und tänzerische Einlagen rundeten das Theater ab.